



EOIN
COLFER **DIE
FOWL
ZWILLINGE**
UND DIE GROÙE
ENTFÜHRUNG

ROMAN



ullstein

ullstein



Eoin Colfer lebt mit seiner Frau und den beiden Söhnen im irischen Wexford. Er war Lehrer und hat mehrere Jahre in Saudi-Arabien, Tunesien und Italien unterrichtet, ehe er als Schriftsteller für junge Leser erfolgreich wurde. Neben seiner inzwischen 8-bändigen Artemis-Fowl-Serie, die in 34 Ländern erscheint, hat er zahlreiche weitere Kinder- und Jugendbücher geschrieben. Außerdem ist er als Autor von Krimis für Erwachsene erfolgreich. Weitere Informationen finden Sie unter: www.eoincolfer.com

Von Eoin Colfer sind in unserem Hause bereits erschienen:

In der Serie »Ein Artemis-Fowl-Roman«:

Artemis Fowl · Artemis Fowl – Die Verschwörung · Artemis Fowl – Der Geheimcode · Artemis Fowl – Die Rache · Artemis Fowl – Die verlorene Kolonie · Artemis Fowl – Das Zeitparadox · Artemis Fowl – Der Atlantis-Komplex · Artemis Fowl – Das magische Tor · Artemis Fowl – Die Akte

In der Serie »Die Fowl-Zwillinge«:

Die Fowl-Zwillinge und der geheimnisvolle Jäger

Weitere Titel des Autors:

Der Tod ist ein bleibender Schaden · Hinterher ist man immer tot

EOIN
COLFER **DIE**
FOWL
ZWILLINGE
UND DIE GROÙE
ENTFÜHRUNG

Roman

Aus dem Englischen
von Conny Lösch

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Mai 2022

© für die deutsche Ausgabe

Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2022

© Eoin Colfer, 2020

Titel der englischen Originalausgabe:

The Fowl Twins. Deny All Charges

(First published by Harper Collins, UK)

Lektorat Dr. Caroline Draeger

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®, München (Wolken / Feuer / Funken / Gold & Kleidung), GettyImages / Digital Vision / © David Trood (Junge hinten), GettyImages / Digital Vision / © David Trood (Junge vorn)

Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by pepyrus

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06505-2

Für Zwillinge an jedem Ort

Was man wissen sollte

Den meisten Unterirdischen ist der Name Artemis Fowl wohlbekannt. Die Heldenaten des jungen Mannes werden sogar in einem abschreckenden Lied erwähnt, das man in den Kindergärten der Unterirdischen singt. Die berühmteste Fassung geht so:

*Leg dich nicht an,
Mit dem jungen Mann.
Artemis Fowl,
Allen ein Graul,
Ist schlau wie ein Fuchs,
Das ist kein Jux.
Nen riesigen Troll konnt' er versohlen
Und hat dem Erdvolk Gold gestohlen,
Zum Schluss hat niemand mehr gelacht,
Denn die ZUP hat sich vor Angst in die Hosen gemacht.*

Commander Trouble Kelp von der Zentralen Untergrund-Polizei stellte einmal bei einer Konferenz für Bildungsfragen den Antrag, das Lied vom Lehrplan zu streichen, und zwar mit folgender Begründung:

1. In Wirklichkeit hat nicht Artemis Fowl den Troll versohlt,

- sondern sein Leibwächter Butler (siehe ZUP-Akte: *Artemis Fowl*).
2. Die Behauptung, Mitarbeiter der ZUP hätten während der Belagerung von Fowl Manor Angst gehabt, ist bestenfalls anekdotisch belegt. Mag sein, dass ein paar Agenten ein bisschen Schiss hatten, von Angst kann aber keine Rede sein.

Und (Trouble suchte nun wirklich im Kleingedruckten ...)

3. Zoologen zufolge sind Füchse eigentlich gar nicht so klug und schlechter erziehbar als gewöhnliche Hunde, weshalb es faktisch nicht korrekt ist, den Fuchs für eine Verkörperung von Schläue zu halten.

Der Einwand sorgte für schallendes Gelächter unter den Anwesenden.

Dummerweise musste Commander Kelp den Reim im Rahmen der Antragstellung höchstpersönlich aufsagen, und ab der zweiten Zeile sprachen alle mit. Wenig später wurde – sehr zur Verärgerung des Commanders – per Abstimmung entschieden, dass der Reim weiterhin Teil des Lehrplans bleiben solle.

Auch wenn es stimmte, dass Artemis Fowls erstes Zusammentreffen mit den Unterirdischen zunächst alles andere als vielversprechend verlaufen war, so nahm es der Rat doch zum hochwillkommenen Anlass, die Sicherheitsvorschriften zu aktualisieren und unter anderem einen jahrhundertealten Fluch aufzuheben, der es Unterirdischen verbot, menschliche Behausungen uneingeladen zu betreten, sowie ein Gesetz zu verabschieden, das Unterirdische verpflichtete, jederzeit ein Exemplar des Buchs des Erdvolks mit sich zu führen. Dennoch seufzten viele erleichtert auf, als Artemis und sein Leibwächter Butler zu einer wissenschaft-

lichen Fünf-Jahres-Expedition zum Mars aufbrachen. Eine indiscrete Ratsangehörige (die nach einem Interview vergessen hatte, ihr Mikro auszuschalten) merkte schnippisch an, ihr täten »die Außerirdischen da draußen leid, die diesem jungen Fowl in die Quere« kämen. Ganz schön hart, wenn man bedenkt, dass Artemis die Welt vor der großenwahnsinnigen Wichtelin Opal Koboi gerettet und dafür vorübergehend sogar sein eigenes Leben geopfert hatte.

Doch wie so häufig, wenn sich ein kriminelles Genie in den Weltraum begibt, es stand schon ein anderes bereit, um seinen Platz einzunehmen. In diesem Fall war das kein anderer als Artemis' jüngerer Bruder Myles, der die Welt mit womöglich noch größerer Herablassung betrachtete als seinerzeit Artemis. In seinem Blog *Myles to Go* kanzelte Myles regelmäßig anerkannte Wissenschaftler mit Kommentaren wie dem folgenden ab:

Leonardo da Vinci verstand so viel von Flugmaschinen wie ich von Boybands.

Oder:

Einstiens Urknalltheorie? ... also bitte: Sie enthält mehr hypothetischen Unsinn als die Fernsehserie The Big Bang Theory und ist fast genauso lachhaft.

Damit machte er sich bei Heerscharen von Albert-Einstein-Fans nicht gerade beliebt.

In seinem Blog prangerte er die Menschheit im Allgemeinen an und verfasste unter anderem einen vernichtenden Text mit dem Titel: »Liebes Internet: Eine einzige Tatsache ist mehr wert als eine Milliarde hysterische Meinungen.«

Das wurde zehntausendmal kommentiert, doch in keinem Kommentar fand sich auch nur ein einziges Smiley.

Zur Senkung des allgemeinen Blutdrucks in den sozialen Medien trug aber bei, dass Myles' Zwilling Beckett über ein sonnigeres Gemüt verfügte und die scharfen Bemerkungen seines Bruders

häufig abmilderte. Oder wie Myles es formulierte: *Wo ich in einem Wassertropfen die Lichtbrechung erkenne, sieht Beck einen Regenbogen.* Allerdings konnte er es sich nicht verkneifen, die Bemerkung zu relativieren, indem er hinzufügte: *Obwohl jeder, der schon mal einen meteorologischen Text auch nur überflogen hat, sehr wohl weiß, dass von einem Bogen nicht die Rede sein kann.*

Die Bemerkung zeigte, dass Myles Fowl über ungefähr so viel Humor verfügte wie ein Vulkan und möglicherweise zu den schlimmsten fünf Prozent aller überheblichen Streber auf dem Planeten zählte, außerdem natürlich zu dem einen unübertroffenen schlimmen Prozent aller überheblichen Zwölfjährigen.

Beckett war in vielerlei Hinsicht das absolute Gegenteil seines Bruders, und wären sie nicht verwandt gewesen, hätten sie einander vermutlich nicht einmal gemocht, doch wie das bei Zwillingen so ist, liebten und beschützten sie sich gegenseitig auf Leben und Tod, gelegentlich sogar darüber hinaus.

Beckett half Myles bei allem, was das Körperliche betraf – ein Gebiet, auf dem Myles ungefähr so viel Geschick besaß wie ein Stück Rollrasen; auf Gehwegen stolperte er, und Treppen fiel er hinauf, wofür fast schon so etwas wie Talent nötig war. Einmal stürzte sich eine Gruppe Albert-Einstein-Anhänger bewaffnet mit Hardcover-Ausgaben von *Die Bedeutung der Relativitätstheorie* vor dem Schultor auf Myles. Beckett entledigte sich ihrer, indem er sich mehrere Streifen Kaugummi in den Mund schob und sich dann Räder schlagend und laut schmatzend auf sie zubewegte. Myles hatte ihm nämlich einmal erklärt, dass Menschen mit hohem IQ häufig an der sogenannten Misophonie leiden, einer instinktiven Reaktion auf bestimmte Geräusche, zu denen unter anderem lautes Schmatzen zählte. Becketts Kaugummitrick schlug die Einstein-Jünger in die Flucht, allerdings war auch Myles danach so desorientiert, dass er gegen das Tor knallte und mit mehreren Stichen an

der Stirn genäht werden musste. Insgesamt ein eher durchwachsener Erfolg.

Beckett war von Natur aus Optimist und sah in allem das Gute, also die Schönheit in jedem Grashalm. Auch akrobatisch war er gewissermaßen einzigartig begabt und hätte locker eine Zirkustruppe leiten können, hätte er dies gewollt. In Kampfsituationen ließen sich seine Talente wunderbar nutzen. Zum Beispiel beherrschte Beckett den berüchtigten Cluster Punch, von dem Meister der Kampfkunst nicht einmal glaubten, dass es ihn gab. Das Schöne am Cluster Punch war, dass er das Opfer vorübergehend lähmte, ohne echte Schmerzen zu verursachen. In Anbetracht seiner Familie durfte Beckett getrost davon ausgehen, häufig Gelegenheit zur Anwendung des Cluster Punchs zu bekommen. Tatsächlich führte der Fowl-Zwilling sogar Buch über seine Siege, und er hatte eigenen Berechnungen zufolge bis dato siebenundzwanzig Officer von Spezialeinheiten außer Gefecht gesetzt, außerdem elf Einbrecher, ein kleines Auto voller Clowns, sechs betrunkene Dubliner, die bei einem Junggesellenabschied zur Insel der Fowls, Dalkey Island, schwimmen wollten, fünf Schulhoftyrannen, die auf Kleineren herumhackten, und gleich drei Großwild-Wilderer, die mangelnde Körpergröße mit großkalibrigen Waffen kompensieren wollten.

Myles dagegen hatte noch nie einem Feind auch nur eine reingehauen, aber es war ihm durchaus schon einmal gelungen, sich bei einem Ringkampf mit seinem Bruder selbst in den Hintern zu boxen und dann hatte er sich aus Versehen noch die eigenen Schnürsenkel zusammengebunden. Myles löste das Schnürsenkelproblem, indem er möglichst nur noch Lederslipper trug, die ausgezeichnet zu den schwarzen Anzügen passten, die sein Markenzeichen waren. Das Problem mit seinem Hintern schaffte er aus

der Welt, indem er sich vornahm, nie wieder zu boxen, es sei denn, Becketts Leben hinge davon ab.

Im vergangenen Jahr begannen die Fowl-Zwillinge das, was in der Verbrecherkartei der ZUP als *Zweiter Zyklus der modernen Fowl-Abenteuer* bezeichnet wird. *Modern*, weil bereits Myles' und Becketts' Vorfahren mehrfach mit unangenehmen Vorfällen in den unterirdisch archivierten Akten unter M wie Menschen Erwähnung gefunden hatten. In der Vergangenheit war es den Zwillingen gelungen, einen Zwergtroll namens Whistleblower zu retten, als ein gewisser Lord Teddy Bleedham-Drye, Herzog von Scilly, ihm sein Gift abzapfen wollte, da es unter strengen Laborbedingungen lebensverlängernd wirken konnte. (Später mehr über dieses verwerfliche Individuum.) Die Jungs hatten außerdem wesentlichen Anteil daran, dass ACRONYM zumindest teilweise ausgeschaltet worden war – eine regierungsübergreifende Geheimorganisation, die nur ein einziges Ziel verfolgte, nämlich Unterirdische mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu jagen, je inhumaner und brutaler, umso besser. Dabei waren Myles und Beckett ins Visier der Zentralen Untergrund-Polizei geraten, die Lazuli Heitz, eine Wichtel-Elfen-Hybride oder auch Welfe, als Fowl-Ambassador abgestellt hatte, ein anderes Wort für UVO oder auch Unterirdischer Verbindungsoffizier. Myles war sich voll und ganz darüber im Klaren, dass die Welfe in Wirklichkeit als eine Art Bewährungshelferin fungierte, während Beckett sich gar nicht darum scherte, welche Aufgabe Lazuli versah; er freute sich, eine neue blaue Freundin gefunden zu haben.

Wir begegnen den Zwillingen nun im Sommer ihres dreizehnten Lebensjahres; das heißt, sie sind zwölf und haben die irische Grundschule beendet. Myles bekam kürzlich am University College Dublin den Doktortitel im Fach Biologie verliehen, nachdem er in seiner Dissertation die Theorie dargelegt hatte, dass Frucht-

wasser mehreren Babys als gemeinsames Gehirn dienen kann, was die enge Bindung vieler Zwillinge zueinander erklären könnte. Beckett hatte endlich erstmals ein Buch zu Ende gelesen, das kein Bilderbuch war. Es trug den Titel *Ein Außerirdischer beim Kacken*. Beckett bewunderte den Jungen, um den es ging, da er sich einen Finger in den Hintern stecken und trotzdem kackte – eine Vorstellung, die den blonden Zwilling bei jeder Lektüre erneut zum Lachen brachte. Beckett hatte sich geschworen, dass *Ein Außerirdischer beim Kacken* das einzige Buch bleiben sollte, das er jemals lesen würde, es sei denn, der Verlag brachte eine Fortsetzung heraus. Er hatte sogar bereits an den Verleger geschrieben und einen Titel für den zweiten Band vorgeschlagen, *Der Außerirdische kackt noch mal*, ein Titel, der wie Myles zugeben musste, durchaus dem Geist des ersten Romans entsprach.

Dem flüchtigen oder auch aufmerksamen Betrachter der ZUP-Überwachungsprotokolle mochte es vorkommen, als hätten sich die Fowl-Zwillinge in den vergangenen Monaten größtenteils an vorhersehbare Verhaltensmuster gehalten und sich meist mehr oder weniger im Rahmen der Vorschriften bewegt. Ausnahmen ließen sich leicht durch familien- oder freizeitbezogene Aktivitäten erklären. Zum Beispiel zeigten die Aufzeichnungen, dass Myles Vorträge in einem Dojo für Codierer auf dem Festland hielt, während Beckett dort einen klassischen Dojo besuchte, wo er rasch als der mit Abstand beste Schüler einsam an der Spitze stand.

Das ist keine Metapher: Beckett türmte die ihm Unterlegenen unter sich auf, kletterte auf den höchsten Punkt des sich windenden Haufens und sang »Ain't No Mountain High Enough«, ein Lieblingslied seiner Mutter.

Doch auch wenn die Zwillinge hin und wieder vom geregelten Tagesablauf abwichen, bemühten sie sich doch, möglichst nicht in die Angelegenheiten der Unterirdischen verwickelt zu werden, und

verpassten keine einzige Facetime-Sitzung mit ihrer Bewährungshelferin. Lazuli Heitz war so zufrieden mit dem Betragen ihrer Schützlinge, dass sie eine magische Heilung der Narben auf Myles' Brust veranlasste, die sie ihm versehentlich selbst zugefügt hatte. Es war das Mindeste, was sie tun konnte, da Myles und Beckett in vielerlei Hinsicht vorbildliche Gefangene waren.

Und eigentlich waren Myles und Beckett ja auch genau das: Vorbilder.

Kapitel I

Warum Artemis ein Dummkopf ist

Dreitausend Fuß über dem Atlantik

Laut der meisten Luftverkehrverordnungen ist Kindern das Lenken von Flugzeugen (nicht nur) auf transatlantischen Strecken untersagt. Dabei handelt es sich um eine durchaus vernünftige Vorschrift, da junge Menschen im Allgemeinen weder über das Temperament noch die Ausbildung verfügen, die ein Pilot benötigt, um eine Maschine von einem Kontinent zum anderen zu lenken. Nicht nur das, Jugendlichen fehlt es typischerweise an der nötigen Körpergröße, um an die Pedale unten sowie die Reihen von Reglern an der Decke heranzureichen. Myles Fowl löste das Problem, indem er die Reglerfunktionen des umweltfreundlichen Power-to-Liquid (oder PtL)-betriebenen Fowl Tachyons auf sein Handy übertrug und im Cockpit auf einer Sitzerhöhung Platz nahm, sodass er auf und durch die smarte Windschutzscheibe schauen konnte. Jedes Mal, wenn er sich auf dem Pilotensitz anschnallte, freute Myles sich auf den Tag, an dem er endlich den entscheidenden Wachstumsschub haben und die Erhöhung folglich nicht mehr brauchen würde. Anhand der genetischen Geschichte seiner Familie und einer persönlichen Wachstumstabelle hatte er berechnet, dass dieser Schub in sechshundertdreißig Tagen genau um Mitternacht einsetzen müsste, plus/minus dreißig Minuten.

Beckett fungierte als Co-Pilot und löste das Pedalproblem, indem er Plateauschuhe aus den Siebzigerjahren des vergangenen

Jahrhunderts trug, die – wie ihm der Online-Verkäufer »Rocketman 1972« versicherte – einst Elton John gehört hatten. Die Regler bediente Beckett mithilfe einer Greifzange mit langem Stil, die er sich aus dem Gartenschuppen geborgt hatte.

Im Grunde war keins dieser Hilfsmittel notwendig, da die Nano-Artifizielle-Neuro-Netzwerk-Intelligenz, kurz NANNI genannt, die in Myles' Graphenbrille integriert war, den Jet kompetenter hätte fliegen können als der beste Superpilot. Aber die Zwillinge hatten nun mal Spaß daran, und deshalb hatte NANNI versprochen, sich herauszuhalten, es sei denn, der Jet ginge in den Sturzflug über, was häufiger vorkam, als man angenommen hätte, nämlich meist dann, wenn sich Beckett langweilte.

Während der sogenannte Fowl Tachyon die smaragdgrüne Insel Kuba überflog, übergab Myles die Regler an Beckett, der zweifellos der intuitivere Pilot der beiden war, und setzte zu einem weiteren Vortrag in der Reihe über sein Lieblingsthema an: »Warum unser Bruder Artemis ein Dummkopf ist.«

Myles räusperte sich, richtete sich die goldene Krawatte und schickte seiner Rede zwei dreiste Lügen voraus. »Ich spreche ungern schlecht über Abwesende, Beck, aber unser Bruder Artemis ist ein Dummkopf.«

Beckett korrigierte die Flugklappen mithilfe seiner Greifzange, obwohl sich der betreffende Hebel durchaus in seiner Reichweite befand. »Artemis ist kein Dummkopf. Er hat ein Raumschiff gebaut.«

»Und was für eins«, sagte Myles verächtlich. »Meinst du etwa, die Artemis Interstellar? Die er bescheiden nach sich selbst benannt hat? Die Maschine ist kaum mehr als ein fliegendes Jojo. Mir wär's peinlich, die Exosphäre in so einem Gefährt zu durchbrechen.«